

Religion und Gewalt

Bausteine für den Religionsunterricht
an berufsbildenden Schulen

RU PRAKTISCH - BERUFLICHE SCHULEN



KIBOR – Kath. Institut für berufsorientierte
Religionspädagogik (Hg.)

Religion und Gewalt

Bausteine für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

RU PRAKTISCH – BERUFLICHE SCHULEN

Unter Mitarbeit von

Matthias Gronover
Tarek Badawia
Annette Bohner
Reinhold Boschki
Johannes Gather
Johannes Hammer
Simone Hiller
David Hummel
Stefan Lemmermeier
Florian Nieser
Stephan Pruchniewicz

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 40 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © Tribaliumivanka/Panthermedia

S. 252–255: Chucks: © dpa – Report; Springerstiefel: © dpa; »88«-Tattoo: © picture alliance/AP Photo; Che-Material: © dpa – Report;
Hitlergruß: © imago/Russian Look; Thor Steinar: © dpa – Report; Hakenkreuz im Müll: © OpenClipart-Vectors/pixabay; Erhobene
Faust: © OpenClipart-Vectors/pixabay; Schwarzer Block: © picture alliance/Ulrich Baumgarten; Holzfällerhemd: © Magdalena
Wielobob/shutterstock

ISBN 978-3-647-71747-0

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht Verlage
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Einleitung *Reinhold Boschki/Florian Nieser/Stephan Pruchniewicz*

Friedensstifter *Annette Bohner/Matthias Gronover*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A 1 Anforderungssituation: Ein Jahr als Botschafter des Friedens – Spinnerei oder super Sache?!

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ●

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ▲

A 2 Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ... ■

M 1 Gesten von Friedensstiftern

M 1 Gesten von Friedensstiftern ●

M 1 Gesten von Friedensstiftern ▲

M 1 Gesten von Friedensstiftern ■

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ●

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ▲

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ■

M 2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft ◆

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ●

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ▲

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ■

M 3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine ◆

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ●

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ▲

M 4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria ■

M 5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ... – die Caritas

M 5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ... – die Caritas ◆

M 6 Barmherzigkeit

M 6 Barmherzigkeit ●

- M 6 Barmherzigkeit ■
- M 6 Barmherzigkeit ◈
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ●
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ▲
- M 7 Vision des Himmlischen Friedens ◈
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ●
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ▲
- M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2) ■

Bibel und Gewalt *Johannes Gather/David Hummel*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A Anforderungssituation: Ein Eintrag bei Facebook

A Anforderungssituation: Ein Eintrag bei Facebook

M 1 Verschiedene Meinungen

M 1 Verschiedene Meinungen ◈

M 2a Kain und Abel

M 2a Kain und Abel ●

M 2a Kain und Abel ▲

M 2a Kain und Abel ■

M 2c Die Opferung Isaaks

M 2c Die Opferung Isaaks ●

M 2c Die Opferung Isaaks ▲

M 2c Die Opferung Isaaks ■

M 2d

M 2d ◈

M 3a Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung

M 3a Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung ● ▲

M 3b Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung

M 3b Das Kreuz – Zeichen des Todes und der Hoffnung ■

M 4 Gewalt oder Gewaltlosigkeit?

M 4 Gewalt oder Gewaltlosigkeit? ◈

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn«

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ●

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ▲

M 5 »Auge um Auge, Zahn um Zahn« ■

M 6 Waffen im Namen der Bibel

M 6 Waffen im Namen der Bibel ●


M 6 Waffen im Namen der Bibel ▲


M 6 Waffen im Namen der Bibel ■


Erziehung und Gewalt *Stefan Lemmermeier/Stephan Pruchniewicz*

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick


A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt«


A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« 


A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« 

A Anforderungssituation: »Erziehung und Gewalt« 

M 1 »Please don't hurt me«

M 1 »Please don't hurt me« 

M 1 »Please don't hurt me« 

M 1 »Please don't hurt me« 

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf«

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« 

M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« 




M 2 Bettina Wegner »Kinder«/Sido »Augen auf« 

Film: »Das weiße Band« 

Film: »Das weiße Band«  

M 3a Das Erziehungsziel des Islam

M 3a Das Erziehungsziel des Islam 


M 3a Das Erziehungsziel des Islam   


M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis«


M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis« 

M 3b Zweites Vatikanisches Konzil »Gravissimum educationis«   

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg

M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg 


M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg 


M 4 Gewaltfreie Kommunikation (GfK) nach Marshall B. Rosenberg 


Gewalt(-losigkeit) im Koran – Extremismus begegnen *Matthias Gronover/Tarek Badawia*

Mögliche Arbeitsaufträge


A Anforderungssituation: Auf einer Party ...

A Anforderungssituation: Auf einer Party ... 

A Anforderungssituation: Auf einer Party ... 


A Anforderungssituation: Auf einer Party ... 

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland


M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland 

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland 

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland 

M 1 Lebensgeschichte Familie Erdal: Muslimisches Leben in Deutschland 

M 2 Extremismus: Lorenz K.

M 2 Extremismus: Lorenz K. 

M 2 Extremismus: Lorenz K. 

M 2 Extremismus: Lorenz K. 

M 2 Extremismus: Lorenz K. 

- M3 Extremismus: Wissenschaft
- M3 Extremismus: Wissenschaft ●
- M3 Extremismus: Wissenschaft ▲
- M3 Extremismus: Wissenschaft ■
- M4 In der Extremistenfalle: Merkmale
- M4 In der Extremistenfalle: Merkmale ●
- M5 In der Extremistenfalle: Wie man helfen kann
- M5 In der Extremistenfalle: Wie man helfen kann ⬡
- M6 Gewalt(-losigkeit) im Koran
- M6 Gewalt(-losigkeit) im Koran ⬡
- M7 Gott ist barmherzig
- M7 Gott ist barmherzig ⬡
- Evaluation – »Zurück auf der Party«
- Evaluation – »Zurück auf der Party« ⬡

Die Kreuzzüge – Zwischen polarisierender Gewalt und tolerantem Dialog

Johannes Hammer/Florian Nieser

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

- A Anforderungssituation: Kreuzzug
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ⬡
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ●
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ▲
- A Anforderungssituation: Kreuzzug ■
- M 1 *Kreuzzug* von Heldmaschine
- M 1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ⬡
- M 1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ●
- M 1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ▲
- M 1 *Kreuzzug* von Heldmaschine ■
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ⬡
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ●
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ▲
- M2 Rede Urbans II. – Der Anlass ■
- M3 Die Polarisierung
- M3 Die Polarisierung ⬡
- M3 Die Polarisierung ●
- M3 Die Polarisierung ▲
- M3 Die Polarisierung ■
- M4 Tabelle I (Zwischenergebnis)
- M4 Tabelle I (Zwischenergebnis) ⬡
- M5 Toleranz und Dialog
- M5 Toleranz und Dialog ⬡
- M5 Toleranz und Dialog ●

M 5 Toleranz und Dialog ▲

M 5 Toleranz und Dialog ■

M 6 Tabelle II (Zusammenfassung)

M 6 Tabelle II (Zusammenfassung) ■

M 7 Bekennerschreiben

M 7 Bekennerschreiben ◆

M 7 Bekennerschreiben ●

M 7 Bekennerschreiben ▲

M 7 Bekennerschreiben ■

Auf rechte Äußerungen reagieren *Simone Hiller*

Mögliche Aufgaben im Überblick

A Anforderungssituation: Ein Posting

A Anforderungssituation: Ein Posting ◆

M 1 Situationsanalyse ●▲■

M 2 Meine Kenntnisse zu Christsein & Rechtsextremismus

M 2 Meine Kenntnisse zu Christsein & Rechtsextremismus ◆

M 3a Rechtsradikal

M 3a Rechtsradikal ●

M 3a Rechtsradikal ▲

M 3a Rechtsradikal ■

M 3b »Rechte« und »linke« Symbole

M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ●

M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ▲

M 3b »Rechte« und »linke« Symbole ■

M 4a Grenzgänger: Symbol auf einer Demonstration

M 4a Grenzgänger: Symbol auf einer Demonstration ◆

M 4b Transparente auf einer Demonstration

M 4b Transparente auf einer Demonstration ●

M 4b Transparente auf einer Demonstration ▲

M 4b Transparente auf einer Demonstration ■

M 4c Placemat

M 4c Placemat ◆

M 5a Rechte Christen?

M 5a Rechte Christen? ●

M 5a Rechte Christen? ▲

M 5b Erklärung der katholischen Bischöfe

M 5b Erklärung der katholischen Bischöfe ■

M 6a Filterblasen verhindern

M 6a Filterblasen verhindern ◆

M 6a Filterblasen verhindern ●▲

M 6b Rassismus und Hass widersprechen

M6b Rassismus und Hass widersprechen ■

M7 Kompetenztraining Postings

M7 Kompetenztraining Postings ◈

Einleitung

Reinhold Boschki/Florian Nieser/Stephan Pruchniewicz

Hinführung

Die weltweiten Konflikte unserer Zeit, seien sie aufgrund politischer, ökonomischer, militärischer, ethnischer oder sozialer Ursachen entflammt, sind häufig auch religiös konnotiert. Nicht selten wird von den Akteuren Religion als Hauptgrund für die Auseinandersetzung ins Spiel gebracht, auch dann, wenn offensichtlich ganz andere Interessen und Hintergründe tragend sind, wie es zum Beispiel bei machtpolitischen Motiven der Fall ist. Oberflächlich betrachtet wirkt es jedoch oft so, als sei Religion die Ursache für zahlreiche gewalttätige Auseinandersetzungen in Geschichte und Gegenwart. Schnell werden die Kreuzzüge in einem Atemzug mit der aktuellen Situation im Nahen Osten genannt, wird die Conquista Lateinamerikas als religiöser Feldzug gegen die indigenen Kulturen verstanden oder wird die Kolonialisierung Afrikas bzw. Indiens als säkulares Pendant einer weltweiten christlichen Missionierung aufgefasst.

Wenn es um die Frage nach Religion als Quelle und Ursache von Gewalt geht, dann wird Religion meist nicht als stabilisierendes Wertesystem oder gar als intersubjektives Kommunikationssystem über Transzendenz verstanden. Es geht in diesen Kontexten oft um ein generalisiertes Religionsverständnis zwischen »Toleranz und Fanatismus« (Willems 2008, S. 16), das nicht selten von politischen Akteuren zur Legitimation ihrer Handlungen herangezogen wird. Dies kann dann Konflikte und Gewaltausübung mit sich bringen. Jedoch darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, dass Religionen auch über ein inhärentes Konfliktpotenzial verfügen können.

Das Verhältnis von Religion und Gewalt ist damit wesentlich komplexer als vermeintlich zugrunde liegende Schwarz-Weiß-Denkmuster. Beide Bereiche sind keineswegs identisch, sie sind aber auch nicht völlig voneinander unabhängig. Sich mit der Frage nach Religion und Gewalt differenziert auseinandersetzen zu können, konkrete Argumente zu kennen und im Diskurs auch anzuwenden, eine eigene Position zu gewinnen, um das Verhältnis von Religion und Gewalt für sich selbst und im Blick auf die Meinung anderer einschätzen zu können – das alles sind wesentliche Elemente religiöser Kompetenz in unserer Zeit.

Dieses Heft leistet dazu einen Beitrag.

Was das Heft will und leistet – und was es nicht leisten kann

In Zeiten des religiösen Pluralismus und religiöser Konflikte muss es die Aufgabe dieses Materialbands sein, den Lehrkräften in erster Linie differenzierte Beiträge zur Verfügung zu stellen, die es ihnen ermöglichen, sich zusammen mit den Schülerinnen und Schülern mit dem Thema Religion und Gewalt auseinanderzusetzen. Dieser Aufgabe widmen sich die Autoren dieses Bandes entlang des vom Katholischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) erarbeiteten Kompetenzmodells (Biesinger et al. 2014, S. 23 f.) mit einer Vielzahl an Unterrichtseinheiten und -vorschlägen, die ein breit gefächertes Spektrum innerhalb des Rahmenthemas abdecken.

Mithilfe der unterschiedlichen Module soll zugleich ein Eindruck von der Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität des komplexen Themas Religion und Gewalt vermittelt werden. So geht es im Themenblock »Kreuzzüge« um die Reflexion und Dekonstruktion historischer wie gegenwärtiger Denkmuster, die Gewaltformen hervorbringen und auf göttlicher Legitimation beruhen. Die Materialien ermöglichen zudem eine Re-Perspektivierung der Kreuzzüge, die, wie die heutige Zeit, von einem Streben nach Frieden und religiöser Toleranz geprägt sind, das von polarisierenden historischen Stimmen und überspitzter medialer Verwendung des Kreuzzugsbegriffs überblendet wird. Im Unterrichtsmodul »Erziehung und Gewalt« reicht die Thematik des Bandes wohl am unmittelbarsten in die Lebenswelt und die Lebensumstände der Schülerinnen und Schüler. Ein jeder Mensch befindet sich in wechselnden Rollen in Erziehungsprozessen und ein jeder ist innerhalb dieser Prozesse auch mit dem eigenen Potenzial zur Gewalttätigkeit konfrontiert. Diese oft changierenden Situationen versucht das Material aufzugreifen, indem es Reflexionsflächen und Perspektiven für eine Auseinandersetzung bietet und nicht zuletzt auch die Frage nach Chancen und Gefahren religiöser Erziehungskonzepte in diesem Kontext stellt. Das Modul »Bibel und Gewalt« stellt sich dem Vorwurf, die Bibel sei ein gewaltverherrlichendes Buch, ohne jedoch in Apologie zu verfallen. Ausgehend von einem provokativen Eintrag in sozialen Medien ermöglicht es eine schülergemäße hermeneutische Auseinandersetzung mit exemplarischen biblischen Ge-

waltmotiven des Alten und Neuen Testaments und damit eine christlich verantwortete Positionierung zu Gewalt. Die Unterrichtseinheit »Friedensstifter« möchte die Schülerinnen und Schüler befähigen, sich aktiv für den Frieden in ihrem sozialen Nahbereich und im globalen Kontext einzubringen. So werden sie sich ihrer eigenen friedensstiftenden Handlungskompetenz bewusst und entwickeln diese: von alltäglichen Situationen und im gemeinsamen Miteinander bis hin zum Bewusstsein ihrer globalen Verantwortung. Die Intention hinter den dazugehörigen Materialien ist die Bereitstellung einer nachvollziehbaren und zugänglichen Herangehensweise an das spannungsreiche Rahmenthema dieses Bands, die je nach Perspektive auf das Thema, dem curricularen Kontext und der Ausgangssituation des Klassenverbands variiert werden kann. Das Modul »Auf rechte Äußerungen reagieren« nimmt die kommunikative Dimension von Gewalt auf und fokussiert außerdem auf rechten Extremismus.

Die Stärke des Themas Religion und Gewalt resultiert vor allem aus seiner Komplexität. Diese ist zugleich Anlass zur thematischen Fokussierung, weswegen nicht alle Facetten in diesem Heft abgedeckt werden können und sollen. Dieses Heft ist aus dezidiert christlicher Perspektive heraus verfasst worden, doch wurden auch Materialien zum Thema Islam und Gewalt entwickelt – entstanden aus der engen Zusammenarbeit mit dem DIRS (Department Islamisch-religiöse Studien) der Universität Erlangen.

Primär geht es also um Unterrichtseinheiten und -vorschläge, die in der intensiven Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern die Kompetenz vermitteln sollen, aus dem Christentum heraus zum Thema Religion und Gewalt selbständig und reflektiert Stellung beziehen zu können – die Basis eines interreligiösen Dialogs. Der Umgang mit diesem spannungsreichen Konfliktfeld, das aktuelle Diskurse in regelmäßigen Abständen beherrscht, ist nach Meinung der Autoren eine (religiöse) Grundkompetenz, die einen festen Platz in den Identitätsbildungsprozessen heutiger Schülerinnen und Schüler in einer pluralen Gesellschaft einnimmt.

Der rote Faden: Religion und Ambivalenz

Die meisten menschlichen und sozialen Phänomene sowie Institutionen sind – soziologisch betrachtet – durch eine tiefgreifende Ambivalenz gekennzeichnet (Lüscher 2009). Ambivalenz kann als »Erfahrung eines zeitweiligen oder dauernden Oszillierens zwischen polaren Gegensätzen« (ebd., S. 44) beschrieben werden, was für die Identität Einzelner, für so-

ziale Beziehungen, aber auch für gesellschaftliche Prozesse gelten kann. Das heißt, Erfahrungen von Ambivalenz können individueller wie auch kollektiver Natur sein. Polare Gegensätze lassen sich in der Regel nicht einfach harmonisieren und »auf einen Punkt« bringen, sondern bleiben in ihrem Antagonismus bestehen.

Der Soziologe und Sozialphilosoph Zygmunt Bauman analysiert die Moderne und die Spätmoderne bzw. »flüchtige Moderne«, in der wir heute leben, als zutiefst ambivalente Phänomene. Für ihn ist Ambivalenz »die Möglichkeit, einen Gegenstand oder ein Ereignis mehr als nur einer Kategorie zuzurechnen« (Bauman 2005, S. 11). Eindeutigkeit ist für Individuen und für soziale Phänomene unmöglich. Der Versuch, eine eindeutige Welt oder Weltansicht zu schaffen, entspricht dem Versuch, Ordnung herzustellen. Doch dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt. Das Uneindeutige, die Unordnung, das Chaos brechen immer wieder in diese konstruierte Ordnung ein bzw. aus ihr hervor, sie stören und zerstören letztlich die Ordnung. Das schrecklichste Vorhaben, vollständige gesellschaftliche Ordnung zu schaffen, endete, so Bauman, im Holocaust, da die Nazis alles nicht Arische, alles Fremde und alles, das sich nicht der konstruierten nationalsozialistischen Ordnung unterwarf, ausmerzen wollten – bis hin zur industriell organisierten Massenvernichtung von Menschen (Bauman 1994).

Doch auch Religion muss – strukturanalog zur Analyse sozialer Phänomene – als individuelle und soziale Größe in ihrer grundsätzlichen Ambivalenz verstanden werden. Sie lässt sich nicht eindeutig einer bestimmten Kategorie, z. B. »gut« oder »böse«, positiv oder negativ, lebensdienlich oder lebensfeindlich zuordnen (Oberdorfer 2008). Denn die beobachtbaren Religionen haben in Geschichte und Gegenwart die Potenzialität zu beidem: zur Humanität und Lebensbejahung ebenso wie zur Zerstörung, Lebensbedrohung bis hin zur Menschenverachtung. Im Namen der Liebe wurde gemordet, im Namen des dreifaltigen Gottes ganze Völker dezimiert, unter Berufung auf heilige Texte wurden und werden Kriege gerechtfertigt und vom Zaun gebrochen.

Um diesem Phänomen gerecht zu werden, ist die Erkenntnis wichtig, dass Religionen nicht einfach als im Grunde friedliebend, positiv oder human gewertet werden dürfen, die erst durch »äußere« Einflüsse verzweckt und missbraucht würden. Religionen wären demnach von sich aus gut, würden aber von Machthabern und politischen Interessensgruppen als Legitimation für Gewalt, Hass und Krieg zweckentfremdet.

Diese Erklärung ist zu simpel und birgt die Gefahr in sich, die Tendenz zur Gewalt zu verharmlosen, die in den Religionen vorhanden ist, insbesondere dann, wenn sie sich zu Hütern der Wahrheit und zu alleinigen Heilsbringern erklären.

Es darf nicht vergessen werden, dass Religion immer an die jeweilige Kultur rückgebunden ist, mit der sie sich entfaltet. Kultur als »menschliches und dynamisches Konstrukt« (Freise 2005, S. 52) ist zugleich subjektives Phänomen und intersubjektives Wertesystem. Sie ist, wie Religion, einem andauernden Wandlungsprozess unterworfen, der beständige Selbstrelativierung und Neujustierung mit sich bringt.

Religion ist in sich spannungsgeladen, sie vermag es als verbindendes Drittes letztlich Hass zu begründen und das Fundament fortwährender Versöhnung zu sein. Sie kann politische Systeme brüchig werden lassen oder aber den Wertekatalog einer Gesellschaft maßgeblich prägen und zur Stabilität des Systems beitragen. Zur religiösen Bildung gehört daher wesentlich die Kompetenz, Religion in ihrer Ambivalenz zu erkennen, sie auszuhalten, mit ihr umgehen und sie gestalten zu lernen (Juen et al. 2015; Dietrich/Lüscher/Müller 2009). Eine solche religiöse Kompetenz soll in diesem Band als »Ambivalenzkompetenz« bezeichnet werden. Im Anschluss an Franz E. Weinerts Kompetenzverständnis wäre Ambivalenzkompetenz demnach die grundlegende kognitive Fähigkeit, bestimmte religiöse Phänomene in ihrer Ambivalenz zu verstehen und Probleme, die sich aus religiöser Ambivalenz ergeben, – zumindest im Ansatz – lösen zu können. Dazu gehören, weiterhin nach Weinert, besonders die Motivation, der Wille und die soziale Bereitschaft, sich den damit verbundenen Problemen zu stellen (Boschki 2016).

Toleranz als notwendige Voraussetzung für »Ambivalenzkompetenz«

Ein wesentlicher Aspekt der Ambivalenzkompetenz ist die Frage nach einem ihr entsprechenden tragfähigen Toleranzkonzept. Tragfähig meint hierbei zum einen, dass das explizierte Toleranzkonzept auch wirklich der ambivalenten Situation entspricht und nicht nur einfach en passant beigelegt wird. Zum anderen ist mit »tragfähig« auch der Anspruch formuliert, dass ein entsprechendes Toleranzkonzept lern- und lehrbar ist. Die gerade in den eingangs geschilderten Konflikten häufig erhobene Forderung nach Toleranz und tolerantem Verhalten zur Vermeidung weiterer Konflikte oder zur Deeskalation bestehender Auseinandersetzungen wirken häufig nicht zu Unrecht wie eine Wort-

hülle, ihre reale Wirksamkeit unterstreicht diesen Eindruck noch. Dies mag ein Grund dafür sein, warum Zygmunt Bauman perspektivisch für eine Abkehr von der Toleranz zugunsten einer Stärkung der Solidarität plädiert (Bauman 2005, S. 369–374). Ohne hierzu wirklich in Widerspruch zu geraten, bleibt Toleranz jedoch ein wichtiges Mittel, um mit der ambivalenten Struktur der Wirklichkeit, der eigenen religiösen Überzeugung oder mit dem eigenen Verhältnis zur Gewalt konstruktiv umgehen zu können.

Wie die Geschichte des Christentums exemplarisch zeigt, tun sich Religionen mitunter schwer, das Prinzip der Toleranz aus sich selbst zu generieren (Angenendt 2012). Beispielhaft sei hierzu auf die Behandlung der Toleranzfrage in der katholischen Kirche verwiesen. Vor der Verabschiedung der Konzilserklärungen über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* und über das Verhältnis zu anderen Religionen *Nostra Aetate* war die Kirche kaum fähig, anderen Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen mit Wertschätzung entgegenzutreten. Das katholische Ideal war der katholische Konfessionsstaat, der in seinen Grenzen andere Religionen und Konfessionen nur duldet. »Rechte wurden den Gläubigen der geduldeten Denominationen nicht zuerkannt. Atheistische Propaganda war zu verbieten« (Watzka 2013, S. 201). Toleranz wurde dagegen für den katholischen Glauben und seine Ausbreitung überall dort eingefordert, wo die Katholiken in einer Minderheitssituation lebten. Begründet wurde dies mit dem Hinweis, dass der Wahrheit, nämlich dem katholischen Glauben, Toleranz zustehe. Auf diesem Hintergrund ist die Erklärung zur Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sie anerkennt die Bedeutung des weltanschaulich und religiös neutralen demokratischen Staats als Garanten der Religionsfreiheit und begründet die Notwendigkeit dieser Freiheit theologisch mit dem Verweis auf die notwendige Freiheit des Glaubensaktes.

Bei aller Wertschätzung dieser Entwicklung kritisierte Max Seckler, die Frage nach der Toleranz durch den Verweis auf die Religionsfreiheit als beantwortet zu betrachten und besteht darauf, dass der Toleranzgedanke mit *Dignitatis humanae* »nicht sein Ende, sondern eher nur eine neue, bessere Grundlage gefunden hat« (Seckler 1995, S. 5). Diese konziliare Grundlage bedarf demnach einer Weiterentwicklung dessen, was unter Toleranz im Kontext katholischer Theologie zu verstehen ist. Es ist vor allem dem Frankfurter Philosophen Rainer Forst zu verdanken, dass heute ein systematischer Überblick

über die abendländische Toleranzgeschichte vorliegt (Forst 2003). Forst analysiert aus dieser Geschichte vier Toleranzkonzeptionen, die nebeneinander in unserer Gesellschaft bestehen, sich aber bestimmten zeitgeschichtlichen Umständen verdanken bzw. über bestimmte Zeiträume hinweg bestimmend waren. Für den Zusammenhang von Religionen und Gewalt ist vor allem die von Forst herausgearbeitete Respektkonzeption von Bedeutung. Diese Konzeption geht »von einer moralisch begründeten Form einer wechselseitigen Achtung der sich tolerierenden Individuen bzw. Gruppen aus. Die Toleranzparteien respektieren einander als autonome Personen bzw. als gleichberechtigte Mitglieder einer rechtsstaatlich verfassten politischen Gemeinschaft« (Forst 2003, S. 45). Diese Toleranzkonzeption sucht die Begründung für die Toleranz nicht in den Überzeugungen vom wertvollen und guten Leben oder bestimmten kulturellen Praktiken einzelner oder partikularer Gruppen, sondern sie basiert auf der gegenseitigen Anerkennung der Beteiligten »als ethisch autonome Autoren ihres eigenen Lebens oder als moralisch und rechtlich Gleiche in dem Sinne, dass in ihren Augen die allen gemeinsame Grundstruktur des politisch-sozialen Lebens [...] von Normen geleitet werden sollte, die alle Bürger gleichermaßen akzeptieren können und die nicht eine ›ethische Gemeinschaft‹ (z. B. eine Religionsgemeinschaft) bevorteilen« (Forst 2003, S. 46). Mit anderen Worten ist eine Vorstellung vom guten und wertvollen Leben bzw. eine kulturelle Praxis dann zu tolerieren, wenn sie von ihren Befürwortern autonom gewählt ist.

Eine solche Toleranzkonzeption vermag der ambivalenten Grundstruktur der Religionen und auch der postmodernen Gesellschaft insofern in besonderer Weise gerecht zu werden, als dass sie die vorhandenen Ambivalenzen als Bedingung für die Toleranz nicht selbst zum Thema machen muss. Bezogen auf das Verhältnis einer Religionsgemeinschaft zur Gewalt heißt das, dass die Frage, ob die Religionsgemeinschaft zu tolerieren ist, nicht an ihrem möglicherweise ambivalenten Verhältnis zur Gewalt gemessen werden darf, sondern an der Frage, ob die Mitglieder bereit sind diese ihrer eigenen Gemeinschaft innewohnende Ambivalenz in den Horizont einer anerkennungstheoretischen Konzeption von Toleranz zu stellen.

Der entscheidende Vorteil besteht darin, dass die jeweilige Religionsgemeinschaft unter Umständen nicht nur toleriert werden kann, sondern zugleich als Diskurspartner im gesellschaftlichen Dialog über diesen normativen Rahmen präsent bleibt.

Wir haben vier verschiedene Niveaus für die Aufgabenstellungen ausgearbeitet:

- steht für relativ einfache Aufgaben, die kleinschrittig zum Ziel führen.
- ▲ steht für einen mittleren Schweregrad, der weniger kleinschrittig als der Kreis ist.
- steht für Aufgaben, die viel Selbstorganisation abverlangen.
- ◆ steht für Aufgaben, die alle Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildenden gemeinsam machen.

Literatur

- Angenendt, Arnold: Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 2012.
- Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit [1991], Hamburg 2005.
- Bauman, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.
- Biesinger, Albert/Gather, Johannes/Gronover, Matthias/Kemmler, Aggi (Hg.): Kompetenzorientierung im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Münster 2014.
- Boschki, Reinhold: Zeiten der Ambivalenz: Religiöse Bildung zwischen Unterbrechung und Erneuerung, in: Theologische Quartalsschrift 3/2016.
- Forst, Rainer: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt 2003.
- Freise, Josef: Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz (= Politik & Bildung 36), Schwalbach 2005.
- Juen, Maria/Prüller-Jagenteufel, Gunter M./Rahner, Johanna/Sejdini, Zekirija (Hg.): Anders gemeinsam – gemeinsam anders? In Ambivalenzen lebendig kommunizieren, Ostfildern 2015.
- Lüscher, Kurt: Ambivalenz – eine soziologische Annäherung, in: Dietrich, Walter/Lüscher, Kurt/Müller, Christoph (Hg.): Ambivalenzen erkennen, aushalten und gestalten. Eine neue interdisziplinäre Perspektive für theologisches und kirchliches Arbeiten, Zürich 2009, 17–67.
- Oberdorfer, Bernd (Hg.): Die Ambivalenz des Religiösen. Religion als Friedensstifter und Gewalterzeuger, Freiburg 2008.
- Seckler, Max: Religionsfreiheit und Toleranz. Die ›Erklärung über die Religionsfreiheit‹ des Zweiten Vatikanischen Konzils im Kontext der kirchlichen Toleranz- und Intoleranzdoktrinen, in: Theologische Quartalsschrift 175, Tübingen 1995.
- Watzka, Heinrich: Von der Toleranz zur religiösen Freiheit. Argumente auf dem Weg zur Konzilerklärung Dignitatis humanae, in: Ansoerge, Dirk (Hg.): Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven, Frankfurter Theologische Studien 70, Münster 2013, 199–227.
- Willems, Joachim: Interkulturalität und Interreligiosität. Eine konstruktivistische Perspektive (Interkulturelle Bibliothek, Bd. 126), Nordhausen 2008.

Friedensstifter

Annette Bohner/Matthias Gronover

Die Anforderungssituation

Die Einheit »Friedensstifter« will die Auszubildenden als aktive Friedensbotschafter gewinnen. Am Ende der Unterrichtseinheit steht für die Schülerinnen und Schüler eine gemeinschaftlich selbst erstellte und gestaltete Präsentation in und für ihre Schule zum Thema »Friedensstifter – Religion und Frieden?!«. Entweder stellen sie dazu exemplarisch ihr Motivationsschreiben im Rahmen einer Bewerbung für einen weltkirchlichen Friedensdienst kreativ und umfassend aus oder präsentieren von dieser Situation ausgehend ihre Reflexionen und Erkenntnisse zum Thema. Die Auszubildenden reflektieren, was Frieden für sie bedeutet und wie sie konkret etwas zum Frieden beitragen können und bringen das Ergebnis ihrer Überlegungen mit der christlichen Tradition und christlichen Vorstellungen vom Frieden ins Gespräch. Sie entwickeln Kriterien für ein friedvolles Miteinander und können christliche Vorstellungen vom Frieden mit ihren eigenen in Beziehung setzen. Die Auszubildenden erhalten so die Möglichkeit, ihre Kompetenz zu zeigen, wie sie selbst dazu aktiv beitragen. Denn Frieden kann nicht nur *ex negativo* als bloße Abwesenheit von Gewalt, Streit und Krieg verstanden werden. Das Eingangsmaterial zur Anforderungssituation zeigt dies anschaulich.

Viele Schulen müssen sich der Aufgabe stellen, Konflikte aller Art zu lösen. Neben der professionellen Expertise der Lehrkräfte kommen dabei Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zum Einsatz sowie sehr häufig auch in Schülermentorenprogrammen ausgebildete Streitschlichterinnen und Streitschlichter. Das Modul »Friedensstifter« möchte diese Situation aufbereiten und erweitern: Die Anforderungssituation gibt Originaltöne von Auszubildenden wieder, die zum Thema Frieden befragt wurden. Hier wird deutlich, dass sie eine sehr klare Vorstellung davon haben, was Frieden bedeutet. Im Kern handelt es sich um die Abwesenheit von Gewalt im makrosoziologischen Kontext sowie um das Ringen der eigenen Möglichkeit der Entfaltung und die individuelle Freiheit im mikrosoziologischen Kontext. Letzteres zeigt sich durch die häufige Nennung, Frieden herrsche vor allem in Arbeitspausen, wenn der Chef nicht da sei, wenn der Bruder weg sei usw. In diesem Zusammenhang werden aber auch Harmonie und Zufriedenheit als wichti-

ge Elemente benannt. Wenn alles rund laufe und wenn man mit den Kolleginnen und Kollegen auskomme, dann herrsche Frieden. Auch werden wichtige Voraussetzungen dafür genannt: So wenden sich die O-Töne gegen Rassismus, Vorurteile und gegen kriegerische Gewalt. Im Kontrast dazu wird die Schule beispielsweise als Ort der Disharmonie wahrgenommen und die Eltern als mögliche Quelle des Unfriedens.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso wichtiger, mit den Auszubildenden einen Lernprozess zu gestalten, der sowohl Orte des Friedens im mikrosozialen Bereich (also gerade in der Schule und in der Klasse) wie auch im makrosozialen Bereich (in Deutschland und – exemplarisch in diesem Modul – Nigeria) beleuchtet und deutlich macht, dass Frieden aktives Engagement voraussetzt.

Gerade diese gestaltende, proaktive Seite soll durch die Anforderungssituation stark betont werden. Die Auszubildenden sollen gerade nicht nur für sich klären, was Frieden heißt und was er ihnen abverlangt, sondern dies auch ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zeigen. Dazu sollen sie eine Präsentation vorbereiten, die auf unterschiedlichen Niveaus ausgearbeitet werden kann. Die Form der Präsentation ist dabei bewusst offengehalten. Es sind klassische Formen wie beispielsweise Plakate mit Textausschnitten oder Stellwände genauso wie digitale Formen möglich: eine Homepage, eine digitale Postkarte etc.

Denkbar ist beispielsweise eine Plakatausstellung mit den Ergebnissen der Arbeit an den Materialien dieses Moduls oder eine digitale Postkarte mit Motiven, die zum Thema wichtig sind. In den Vorschlägen zu den Arbeitsaufträgen der Materialien wird immer wieder auch der Hinweis gegeben, die Ergebnisse für solch ein Medium zu nutzen. Neben der Erstellung eines Plakats ist aber genauso erwünscht, mit digitalen Medien selbst erstellte Interviews zum Thema Frieden an der Schule oder anderen Themen zu zeigen, Kurzfilme vorzustellen, oder auch Fotos, die die Auszubildenden gemacht haben. Eine solche Ausstellung lässt sich also weitgehend selbst gesteuert differenzieren. Die Auszubildenden müssen sich auch darüber verständigen, wem sie ihre Ergebnisse präsentieren wollen. Möglich ist eine Präsentation gegenüber der parallelen Ausbildungsklasse, der Abteilung, oder aber in einer Gesamtlehrerkonferenz.

Möglicher Ablauf

Die Unterrichtseinheit »Friedensstifter« geht aus von einer Bewerbung beim kirchlichen Weltfriedensdienst – oder ganz allgemein zum Thema »Friedensstifter – Religion und Friede?!«. Die Auszubildenden setzen sich zunächst assoziativ mit dem Thema auseinander. Dann werden erste Vorstellungen davon entwickelt, welche Aspekte für sie zum Thema Frieden gehören (vgl. auch Arbeitsmaterial A2).

Unterstützt werden können sie dabei durch Bildkarteien mit biblischen Motiven, durch Schilderungen von eigenen Erlebnissen von Konflikten und die Diskussion möglicher Lösungen usw. Wichtig ist, dass bereits hier die Orte festgehalten werden, an denen Frieden unmittelbar eine Rolle spielt: Freundeskreis, Schule, Familie, Arbeitsplatz und Gesellschaft. Es ist möglich, dass die Präsentation entlang dieser Orte in unterschiedlichen Graden der Selbstorganisation ausgearbeitet wird.

Alle Materialien enden mit dem Hinweis, das Erarbeitete für die Präsentation zu benutzen. Diese sind nicht als eine abschließende Sammlung zu verstehen, die allein eine fundierte Präsentation ergeben, sondern sie ermöglichen die Ausarbeitung eigener Materialien, die dem Thema weitere Aspekte hinzufügen können. Zum Beispiel können die Interviews mit der Schulsozialarbeiterin und dem Priester in M3 und M4 als Anregung dazu dienen, eigene Interviews durchzuführen.

Eine Bearbeitung der Materialien in einer beliebigen Reihenfolge ist möglich, wenn die Aufgabenstellungen jeweils angepasst werden.

Es gibt bewegungsorientiertes Material wie M1, das auf Körperhaltungen eingeht. M2 ist rein kognitiv konzipiert. Hier geht es um die Sozialprinzipien der Kirche. Gerade M2 gibt Kriterien an die Hand, wie Frieden aufrechterhalten und Konflikte bzw. Friedensforderungen/-vorstellungen beurteilt werden können. Damit hat M2 eine gewisse Sonderstellung im Material, weil es auf jedes andere Arbeitsblatt bezogen werden kann. Die Auszubildenden können diese Bezüge bei der Bearbeitung ihres gewählten Materials und anschließend in ihrer Präsentation herausstellen.

Das Interview mit Pater Linus (M4) kann gut mit den Materialien M6 bis M9 erschlossen werden.

Eine Evaluation kann dadurch vorgenommen werden, dass das Ergebnis des Lerngangs mit der Lernstandserhebung verglichen wird und den Schülerinnen und Schülern dadurch Kompetenzzuwächse sichtbar werden.

Mögliche Materialien

M1 Gesten von Friedensstiftern

Vier unterschiedliche Fotografien stellen je eine andere Frieden fördernde Geste dar. Dabei passt ein jedes Foto zu einem der vier Sozialprinzipien (M2). Diese Fotografien schließen an die Assoziationen der Auszubildenden an (A2) und inspirieren sie dazu, mit eigenen Gesten Friedensvorstellungen nachzuahmen. Dabei werden die Auszubildenden zusätzlich angeregt, diese Gesten mit ihren Smartphones festzuhalten. So geraten sie direkt in einen Produktionsprozess, der schon Teil der Plakatausstellung oder des selbst gewählten digitalen Mediums sein kann. Die Auseinandersetzung mit dem Zitat von Erich Fromm kann auch schon als Einführung in die religiöse Dimension des Themas verstanden und ausgelegt werden. Das Zitat dient der Vertiefung und Präzisierung der Friedensdefinition der Schülerinnen und Schüler.

M2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft

Die Sozialprinzipien der Katholischen Kirche werden hier für die Auszubildenden erschlossen. Die Sozialprinzipien dienen als Friedens-Kriteriologie, sodass konkrete gesellschaftliche, globale Konflikte und Problemlagen festgestellt, analysiert und bewertet werden können. Die Auszubildenden können erkennen, dass sich aus dem Evangelium heraus Kriterien einer friedvollen und gerechten Welt ableiten lassen. Dabei reflektieren sie ihre eigene Rolle in diesem Prozess und regen sich gegenseitig an, für den Frieden im Sinne dieser Prinzipien einzustehen.

M3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine

Die Auszubildenden haben mit dem Interview der Schulsozialarbeiterin die Möglichkeit zu entdecken, welches Spektrum an Schwierigkeiten, Problemen, Konfliktpunkten usw. es für junge Leute in ihrem Alter gibt. Die Aufgaben zu diesem Material sind so angelegt, dass Schülerinnen und Schüler die Kompetenz entwickeln können, ihr eigenes Leben zu reflektieren. Teilweise können sie es auch in einem neuen Licht sehen und Bewältigungsstrategien entwickeln. Dies soll gestärkt werden durch die ethische Frage nach einem guten Leben – gerade in begründetem Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um Frieden im Allgemeinen.

Es gibt eine spezifisch gestalterische Aufgabe zu diesem Interview: Frau Schneider benennt »Stolper-

steine«, im Sinne von Hürden, die ein jeder im Leben bewältigen muss. Sie sieht ihre Aufgabe darin, Stolpersteine positiv zu verwandeln. Die Aufgabe soll nun genau dies – in Eigenregie der Auszubildenden – hervorrufen: Es soll ein kreativer Umgang mit Schwierigkeiten und Problemen angeregt werden, indem diese »Stolpersteine« durch mögliche gemeinsam oder allein entwickelte Lösungsstrategien in »Pflastersteine« des eigenen Lebens, metaphorisch verstanden als »Lebensweg« umgestaltet werden können.

M4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria

Das Interview mit Pater Linus entstand im Herbst 2015. Pater Linus ist für einige Zeit in Deutschland, um sich beruflich weiterzuqualifizieren. Seiner Heimat Nigeria ist er sehr verbunden. Das Interview teilt sich in zwei Abschnitte. Im ersten Teil schildert Pater Linus seine Lebensgeschichte, bis er zum Priester geweiht wurde. Im zweiten Teil geht er darauf ein, wie er selbst im schwierigen Umfeld von Nigeria – mit dem anhaltenden Terror durch islamistische Gruppierungen und die Ausbeutung der Umwelt – zum Friedensstifter wurde. Im kleinen Bereich seiner Gemeinde lebt er das Evangelium. Das Material regt die Auszubildenden an, sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen und so ihre eigenen Friedensvorstellungen auf den globalen Kontext hin auszuweiten.

Im Zusatzmaterial 1 des E-Book+ findet sich dasselbe Interview gekürzt und in etwas einfacherer Sprache.

M5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ...

Die Caritas

Die Auszubildenden bekommen am Beispiel der kirchlichen Institution der Caritas die Chance, die abstrakten Sozialprinzipien ganz konkret mit Leben zu füllen und zu erkennen, dass Frieden konkretes Handeln erforderlich macht. So können sie wahrneh-

men und reflektieren, wie die Sozialprinzipien (M2) in ihrem Zusammenspiel auf gesellschaftlicher und individueller Ebene wirksam werden können.

M6 Barmherzigkeit

M6 konkretisiert die Reichgottesbotschaft auf einen Begriff: Barmherzigkeit. Dabei ist diese Barmherzigkeit nicht nur im Sinne einer Mildtätigkeit zu verstehen, sondern viel radikaler. Es geht darum, dass der Samariter dem Bedürftigen nicht nur in einer akuten Notlage hilft, sondern ihm darüber hinaus eine gute Versorgung in der Herberge sicherstellt. Diese superogatorische Gerechtigkeit Gottes geht also über menschliche Vorstellungen von Gerechtigkeit hinaus. Ähnlich verhält es sich mit dem Frieden, der zwar das eigene Dazutun verlangt, aber immer auch Geschenk ist.

M7 Vision des Himmlischen Friedens

Material 7 ist eine sehr bekannte Bibelstelle zum himmlischen Frieden, die die Auszubildenden dazu auffordert, das scheinbar Unmögliche zu wagen. Auch die Auszubildenden sind eingebunden in die Gesetzmäßigkeiten unserer Gesellschaft, die ganz oft keinen Anlass zur Hoffnung geben. Die biblische Botschaft hält dagegen die Möglichkeit offen, dass alles sich zum Guten wendet und benutzt dazu in der zitierten Jesaja-Stelle ein Bild, das seine Kraft ganz aus Gegensätzen heraus bezieht.

M8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)

Material 8 gibt Antwort auf die Frage, was der Mensch tun kann, um Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen. Die Antwort liegt bspw. in einer kleinen Geste, die mitunter aber große Wirkung haben kann. Die Auszubildenden werden aufgefordert, die Wirksamkeit von Segens-Gesten zu diskutieren.

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

A1 & A2 Anforderungssituation – Arbeitsaufgaben für die nächsten Stunden:



- Bereiten Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter« für Ihre Schule vor, mit dem Sie sich beim weltkirchlichen Friedensdienst bewerben könnten. Erstellen Sie dazu Plakate und/oder Info-Wände, die als Fotos oder Grafiken ins Portfolio aufgenommen werden können. Sie können auch eine digitale Postkarte designen und diese dann versenden oder eine Homepage gestalten.
- Stellen Sie ihre Ergebnisse auch anderen Klassen vor und machen Sie Ihre Präsentation durch eigene Interviews, Kurzfilme oder Rollenspiele zum Event.

Gehen Sie so vor:

- Erstellen Sie eine Mindmap aus den Zitaten Ihrer Mitauszubildenden (A2), die oben abgedruckt sind. Ergänzen Sie nun Ihre Mindmap durch weitere Zitate aus Ihrer Klasse und durch Ihre eigenen Vorstellungen.
- Arbeiten Sie dann die angebotenen Materialien durch. Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit auf einzelnen Blättern, einem Poster, einem Foto usw. fest. Wenn Sie aus Ihrer Sicht genügend Material gesammelt haben, stellen Sie es zusammen und überlegen Sie, wie ein Plakat/digitale Postkarte/Homepage usw. damit zu gestalten ist.



- Erstellen Sie ein Plakat oder ein elektronisches Dokument und/oder ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben. Gehen Sie vor allem auf die Möglichkeiten von Auszubildenden ein, zum Frieden in der Schule, im Betrieb, im Freundeskreis und auch in der Welt beizutragen.
- Benennen Sie in ihrem Arbeitsergebnis konkrete Tipps, wie Sie zwischenmenschlich Frieden schaffen können. Geben Sie auch Hinweise auf die biblische Vorstellung vom Frieden und recherchieren Sie, welche Organisationen dafür eintreten.



- Erstellen Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben.
- Organisieren Sie in ihrer Schule eine Plakatausstellung für Ihre Schule. Stellen Sie dazu die Ergebnisse aus Ihrer Arbeit mit den Materialien M1–M9 übersichtlich zusammen und arbeiten Sie Zusatzmaterial aus, das dem Thema weitere Aspekte hinzufügt. Orientieren Sie sich dazu an den vorgegebenen Materialien und führen Sie beispielsweise selber Interviews durch (Einverständnis des Interviewten stets vorausgesetzt!). Binden Sie Ihr selbst gestaltetes Material ebenso in Ihre Präsentation ein.

M1 Gesten von Friedensstiftern

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Sie sehen auf den Fotografien unterschiedliche Szenen, in denen Hände symbolisch für einen bestimmten Wert stehen.

Gehen Sie Bild für Bild durch und stellen Sie die Bilder in Gruppen jeweils nach. Fotografieren Sie die Gesten mit einem Smartphone. Beschreiben Sie anschließend jedes einzelne Bild und überlegen Sie sich eine Überschrift zu jedem Bild, die den symbolischen Wert des Bildes erklärt.

In welchen Momenten/Kontexten sind diese Gesten wichtig? Haben Sie schon einmal eine Situation erlebt, die durch eines der Bilder dargestellt ist? Welches Bild spricht Sie besonders an? Begründen Sie.

- Zum Zitat von Erich Fromm: Erklären Sie den anderen aus Ihrer Gruppe, worum es in diesem Zitat geht. Was bedeuten »Harmonie«, »Entfremdung« und »Getrenntheit« für Sie? Haben diese drei Begriffe mit Ihren Definitionen auch für Sie einen Bezug zu »Frieden«?



- Sie sehen unterschiedliche Szenen, in denen Hände symbolisch für einen bestimmten Wert stehen. Beschreiben Sie jedes einzelne Bild und überlegen Sie sich eine Überschrift zu jedem Bild. Welche Gesamtüberschrift über alle vier Bilder würden Sie wählen? Stellen Sie die Bilder nach und halten Sie diese mit einem Smartphone fest. Welches Bild spricht Sie besonders an? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
- Zum Zitat von Erich Fromm: Geben Sie in eigenen Worten wieder, um was es Erich Fromm mit dieser Aussage geht. Stellen Sie von jedem Bild einen Zusammenhang zum Zitat her. Welche Elemente von Frieden fehlen Ihnen, wenn Sie Ihre Zuordnungen betrachten?



- Lassen Sie das Bild zu einer Handlung werden.
Stellen Sie dazu pantomimisch eine kurze Geschichte dar, die den Bildern vorangegangen ist, und in der das Bild ein Element Ihrer Geschichte bzw. die Lösung darstellt. Sie können diese pantomimische Darstellung auch als Video mit Ihrem Smartphone aufnehmen. Welchen Titel würden Sie den Bildern geben? Welche Situationen haben Sie erlebt, die zu einem oder mehreren der Bilder passen?
- Bringen Sie das Zitat von Erich Fromm und die Bilder in einen Zusammenhang und diskutieren Sie die (Un-)Vollständigkeit der Bilder mit dem Zitat zum Thema Frieden.

M2 Ein gutes und gerechtes Miteinander?! – Die kirchliche Auffassung vom Zusammenleben in der Gesellschaft

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Notieren Sie sich die Sozialprinzipien der **Personalität**, **Subsidiarität** und **Solidarität** auf je ein Karteikärtchen mit mindestens zwei Spiegelstrichen, die erklären, was das Prinzip bedeutet und wo Sie diesem in Ihrem Alltag begegnen.
Mögliche Fragen zum jeweiligen Sozialprinzip können fakultativ als Hilfestellung mitkopiert werden:
 - Personalität: Wo haben Sie das Gefühl, dass Sie »im Mittelpunkt stehen« und einzigartig sind? Notieren Sie sich Ihre Beispiele aus Arbeit/Verein/Familie/... Wo würden Sie gerne mehr Ihre Person gewürdigt sehen wollen?
 - Subsidiarität: In welchen Bereichen würden Sie sich wünschen, Ideen und Ratschläge zu erhalten, um Ihre Talente zu fördern? Bei was haben Sie jemand anderes bereits unterstützt?
 - Solidarität: Was sind Ihre Stärken, mit denen Sie anderen helfen können? Wo zeigen Sie sich bereits solidarisch bzw. haben sich solidarisch gezeigt? Bei was haben Sie sich einmal hilflos gefühlt? Wer oder was hat Ihnen geholfen?
 - Nachhaltigkeit: Recherchieren Sie dazu auf den Internetseiten (beispielsweise von Misereor), was Nachhaltigkeit im Niger-Delta bedeutet. Schreiben Sie eine Definition von Nachhaltigkeit in Stichpunkten am Beispiel des Niger-Deltas auf.
 Ordnen Sie die vier Sozialprinzipien der Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Nachhaltigkeit den Fotografien zu.
- Stellen Sie eine Verbindung her zwischen dem letzten Sozialprinzip des Gemeinwohls und den anderen Sozialprinzipien. Was heißt es für Sie, sich in einer Gemeinschaft wohl zu fühlen? Überlegen Sie sich, warum die Sozialprinzipien auch für Sie wichtig sind.



- Erklären Sie den Zusammenhang von Friedensstifter und Sozialprinzip. Benennen Sie in Ihrem Alltag Beispiele, in denen die Prinzipien zum Tragen kommen. Benennen und erklären Sie die fünf Sozialprinzipien und stellen Sie sie als Standbilder beispielsweise nach. Ordnen Sie die Sozialprinzipien den Handfotografien (M1) zu.
- Recherchieren Sie einen tagesaktuellen Konflikt aus einem Nachrichtenportal, z. B. Tagesschau oder Deutschlandfunk. Inwieweit hat der Konflikt seine Begründung in Verletzungen der Sozialprinzipien? Suchen Sie dazu nach den Ursachen für den Konflikt. Gibt es Ideen, wie der Konflikt gelöst werden kann? Stellen Sie den Konflikt, seine Ursachen und möglichen Lösungen dar und nehmen Sie Bezug auf die Sozialprinzipien.



- Stellen Sie die Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre vor und erklären Sie sie. Ordnen Sie die Sozialprinzipien den Handfotografien zu. Wie würden Sie die Prinzipien grafisch/szenisch etc. darstellen? Veranschaulichen Sie die Prinzipien.

Recherchieren Sie einen tagesaktuellen Konflikt aus einem Nachrichtenportal, z. B. Tagesschau oder Deutschlandfunk. Inwieweit hat der Konflikt seine Begründung in Verletzungen der Sozialprinzipien? Suchen Sie dazu nach den Ursachen für den Konflikt! Gibt es Ideen, wie der Konflikt gelöst werden kann? Stellen Sie den Konflikt, seine Ursachen und möglichen Lösungen dar und nehmen Sie Bezug auf die Sozialprinzipien.



- Nehmen Sie sich das Leitbild Ihrer Schule vor. Welche Prinzipien werden in dem Leitbild eingelöst? Welche nicht? Diskutieren Sie das Leitbild Ihrer Schule. (Anmerkung: Bei M2 wird das Vieleck als Ergänzung zu den einzelnen differenzierten Arbeitsaufträgen verstanden. Diese können zusätzlich zur jeweiligen Differenzierungsstufe hinzu kopiert werden.)

M3 Das Leben ist lebenswert – trotz seiner Stolpersteine

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- In welchen Situationen wird Frau Schneider von Schülerinnen und Schülern aufgesucht? Nennen Sie noch weitere problematische Situationen, in denen junge Erwachsene stecken können. Vergleichen Sie die Arbeit von Frau Schneider mit dem, was Sie über die Sozialprinzipien gelernt haben. Welche Einrichtungen bzw. Personen gibt es bei Ihnen auf der Arbeit/in der Schule/in Ihrem Ort, an die man sich wenden kann? Beschreiben Sie die Tätigkeit dieser Person genauer und diskutieren Sie, wann es gut ist, sich an sie zu wenden.
- Frau Schneider erklärt, worin für sie ein gutes Leben besteht. Beschreiben Sie es. Stimmen Sie dieser Beschreibung zu? Wenn ja, warum? Wenn nein, worin besteht für Sie ein gutes Leben? Notieren Sie sich Ihre Argumente.
- Setzen Sie Ihre Überlegungen zu einem guten Leben in Bezug zu dem, was Sie bisher zum Thema Frieden erarbeitet haben. Wie passen beide Themen zusammen? Veranschaulichen Sie dieses.



- Beschreiben Sie die Tätigkeit einer Schulsozialarbeiterin/eines Schulsozialarbeiters. Inwiefern kann Schulsozialarbeit friedensstiftend sein? Nehmen Sie dabei auch Bezug auf die Sozialprinzipien der Personalität, Subsidiarität und Solidarität. Stecken Sie das Problemfeld ab, mit dem Schülerinnen und Schüler auf Schulsozialarbeiter zukommen.
- Frau Schneider erklärt, worin für sie ein gutes Leben besteht. Beschreiben Sie es. Stimmen Sie mit der Beschreibung überein? Notieren Sie sich Ihre Argumente.



- Beschreiben Sie die Tätigkeit einer Schulsozialarbeiterin/eines Schulsozialarbeiters. Nehmen Sie dabei auch Bezug auf die Sozialprinzipien. Inwiefern kann Schulsozialarbeit friedensstiftend sein?
- In welchem Zusammenhang stehen Frieden und die Möglichkeit, ein gutes Leben führen zu können? Klären Sie dazu zunächst, wie Frau Schneider ein gutes Leben beschreibt und was Sie hinzufügen/streichen möchten.



- Frau Schneider spricht von »Stolpersteinen«, die das Leben eines jeden Einzelnen nicht immer leicht erscheinen lassen. Frau Schneider versucht diese mit Rat und Hilfe in Pflastersteine des eigenen Lebensweges zu verändern.
- Was sind für Sie aktuelle »Stolpersteine«? Suchen Sie sich dazu im Hof Ihrer Schule mittelgroße Steine, nehmen Sie einen dicken Filzstift und beschriften Sie Ihren »Stolperstein« mit der Schwierigkeit, die für Sie momentan besteht.
- Mit welchen Fähigkeiten von Ihnen bzw. mit welcher Hilfe von außerhalb können Sie Ihren »Stolperstein« zu einem »Pflasterstein« Ihres Lebensweges werden lassen? Notieren Sie, welche »Hilfe zur Selbsthilfe« Sie brauchen. Beraten Sie sich gerne mit einer/einem Klassenkameraden/in.

- Veranschaulichen Sie nun den »Stolperstein« und seine Wandlung zum »Pflasterstein«: Tragen Sie dazu in der Klasse alle Ihre »Stolpersteine« auf einem Platz zusammen und türmen Sie sie auf. Gibt es Probleme, die mehrmals auftreten? Was scheinen wichtige Themen zu sein?
- Bringen Sie Ihre Ideen nun ein, wie diese »Stolpersteine« überwunden werden und den gemeinsamen/einzelnen Lebensweg pflastern können. Nehmen Sie dazu jeden »Stolperstein«, der bearbeitet ist, von dem Steinhäufen und legen ihn in eine Reihe mit den anderen »Pflastersteinen«, sodass die Linie eines Lebensweges entsteht. (Anmerkung: Bei M3 wird das Vieleck als Ergänzung zu den einzelnen differenzierten Arbeitsaufträgen verstanden. Diese können zusätzlich zur jeweiligen Differenzierungsstufe hinzu kopiert werden.)

M4 Interview mit Pater Linus aus Nigeria

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Stellen Sie die Eckdaten der Biografie vom Pater Linus übersichtlich dar. Benutzen Sie dazu eine Zeitleiste. Zeichnen Sie darunter die Umriss des afrikanischen Kontinents und kennzeichnen Sie darin seine Heimatdiözese.
- Recherchieren Sie die Konflikte, die in Nigeria herrschen. Benennen Sie die Konfliktparteien nach Ethnien und deren Religion und die Interessen, die diese in Nigeria verfolgen. Benutzen Sie dazu auch M5.
- Beschreiben Sie in eigenen Worten die Konflikte, die Pater Linus benennt und stellen Sie diese den Konflikten gegenüber. Beurteilen Sie seine Konfliktlösungsansätze aus Ihrer Perspektive.



- Stellen Sie einen der von Pater Linus genannten Konflikte als Bildgeschichte (Fotostory, Comic etc.) dar.



- Überlegen Sie gemeinsam, welche Interessen bei den Konfliktparteien eine Rolle spielen und wie der Konflikt bearbeitet werden könnte. Orientieren Sie sich dabei an den Sozialprinzipien der Kirche.
- Führen Sie ein Interview mit einem Pfarrer, einem Diakon oder einem/r Religionslehrer/in durch. Zeichnen Sie dieses auf (Einverständnis vorausgesetzt!) und binden Sie es in Ihre (digitale) Präsentation ein oder schreiben Sie wichtige Sätze auf und präsentieren Sie diese.

M5 Kirche gestaltet nicht nur theoretisch ... – die Caritas

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Schauen Sie sich das YouTube-Video »Caritas – Was wir tun und wo wir helfen« an.
- Notieren Sie sich mindestens fünf Tätigkeitsfelder der Caritas.
- Lesen Sie sich nun den linken, oberen Informationstext zur Wortbedeutung von »caritas« durch. Erklären Sie, weshalb die Hilfsorganisation sich selbst als »Caritas« bezeichnet und nehmen Sie dabei Bezug auf ihr Logo (Bild, Farbe, Schriftzug). Binden Sie dazu auch die verschiedenen Arbeitsschwerpunkte der Caritas in Ihre Überlegungen mit ein.
- Lesen Sie sich anschließend den unten stehenden Text durch und beschreiben Sie, wie die Sozialprinzipien bei den verschiedenen Tätigkeiten der Caritas greifen. Nennen Sie für mindestens drei Sozialprinzipien Beispiele aus dem Tätigkeitsbereich der Caritas. Ziehen Sie dazu die Informationen von der YouTube-Seite der Caritas heran.
- Was beeindruckt oder berührt Sie am meisten? Was ist neu für Sie in Bezug auf die Arbeit der Caritas?
- Recherchieren Sie nach weiteren kirchlichen und staatlichen Institutionen, wie die der Caritas, die sich darum bemühen, Gesellschaft mit Hilfe der Sozialprinzipien zu gestalten. Sammeln Sie Informationen zu den verschiedenen Tätigkeiten und stellen Sie die Institution vor.

M6 Barmherzigkeit

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.

Das obige Beispiel vom barmherzigen Samariter ist unvollständig. Die Verse 34 bis 37, also das Ende, fehlen.



- Lesen Sie das Beispiel und überlegen Sie sich einen aus Ihrer Sicht geeigneten Schluss. Nimmt die Geschichte bei Ihnen ein gutes Ende? Notieren Sie stichwortartig Ihre Version und veranschaulichen Sie diese durch einen selbst gezeichneten Comic, ein Rollenspiel mit Ihren Mitauszubildenden oder Ähnliches.
- Fragen Sie Ihre Lehrkraft, wie das Beispiel in der Bibel ausgeht und vergleichen Sie Ihre Version mit der biblischen. Markieren Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede, indem Sie diese in Ihrem Aufschrieb hervorheben oder eigens festhalten.



- Charakterisieren Sie die Personen, die im Beispiel oben genannt sind. Jesus sagt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Wie muss die Geschichte vom namenlosen Mann weitergehen, damit dieses Gebot eingelöst wird? Halten Sie dies in einem Storyboard fest. Stellen Sie typische Szenen nach, fotografieren Sie diese Szenen und fügen Sie die Bilder zu einer Geschichte zusammen. Vergleichen Sie Ihre Version mit derjenigen der Bibel.
- In der Bibel bekommt der notleidende Mann vom Samariter mehr, als er in der aktuellen Notlage braucht. Der Samariter gibt dem Herbergsvater Geld, damit dieser den Notleidenden weiter versorgen kann. Stellen Sie die Szene nach, in der jemand mehr bekommt, als er sich erhofft hat.



- Spielen Sie eine Runde Bibelfußball. Benutzen Sie dazu vor allem die Gleichnisstellen. Informieren Sie sich vorher im Internet, welche Stellen das sind und stellen Sie sicher, dass Ihre Lehrkraft Ihnen die Bibel zur Verfügung stellt.

M7 Vision des Himmlischen Friedens

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- »Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.« Suchen Sie im Internet nach Darstellungen dieses Satzes. Malen Sie diese Szene auf ein DIN-A4-Blatt. Führen Sie dann eine Ausstellung durch, in der Sie auf die Bilder Ihrer Mitauszubildenden lobend eingehen.



- »Er richtet die Hilflosen gerecht«: Benennen Sie Beispiele von Hilflosen in der Schule, in Ihrer Heimatgemeinde und Stadt. Finden Sie Möglichkeiten, wie diesen Hilflosen geholfen werden kann und wie sie wieder aufgerichtet werden können. Das Interview mit Pater Linus oder der Schulsozialarbeiterin kann Hinweise geben.



- »Kuh und Bärin freunden sich an«: Stellen Sie szenisch dar, wie das passiert. Überlegen Sie zunächst in der Gruppe, wie Sie sich mit Freunden und Freundinnen angefreundet haben. Lässt sich das übertragen? Diskutieren Sie, inwiefern das Sprachbild unsere Vorstellung von Anfreundungen übersteigt.

M 8 »Du sollst ein Segen sein!« (Gen 12,2)

Alle Ausarbeitungen dieser Arbeitsaufträge können Sie in Ihrer Präsentation verwenden.



- Wo sind Ihnen schon segnende Gesten begegnet? Beschreiben Sie diese Situationen. Wenn Sie möchten, können Sie diese nachstellen. Wenn Sie eigene Kinder haben oder haben werden: Nehmen wir an, diese sind 8 Jahre alt und im Schulalltag. An welchen Stellen im Tagesablauf würden Sie sie segnen?



- Pater Linus segnet als Priester ständig Menschen. Verorten Sie das in seinen Alltag in Nigeria und problematisieren Sie, ob sein Segen die Welt vor Ort besser macht.



- »Du sollst ein Segen sein!« Stellen Sie dieses Gebot im Kontext des Solidaritätsprinzips auf Ihrer Info-Wand dar.

A 1

Anforderungssituation: Ein Jahr als Botschafter des Friedens – Spinnerei oder super Sache?!

Lena weiß genau, was sie später werden will: Industriekauffrau. Sie wünscht sich ein ruhiges Arbeitsleben, eine nette Familie und gute Freunde um sich herum. Deshalb findet sie es ganz furchtbar, was die Nachrichten täglich über die Welt bringen – hauptsächlich Grausamkeiten, Gier, Krieg und Ausbeutung – und auch in ihrem nächsten Umfeld läuft es alles andere als harmonisch. Es gibt Mitschüler, von denen sie weiß, dass sie in WhatsApp-Gruppen gemobbt werden, dass sich viele Eltern ihrer Freunde scheiden lassen ... Lena hat deshalb den Wunsch, sich für das Gute zu engagieren, weil sie es nicht hinnehmen will, dass Menschen gefährlich gegenüber sich selbst und anderen sind. Sie will eine »Friedensstifterin« sein. Sie recherchiert dazu im Internet und wird auf den Seiten des BDKJ, dem Bund Deutscher Katholischer Jugend, fündig (www.wfd.bdkj.info). Dort wird auf einen »weltkirchlichen Friedensdienst« verwiesen. Es wird angeboten, sich ein Jahr lang im Ausland, vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika, für den Frieden in kleinen Projekten zu engagieren. So kann für das Gute in oft armen und politisch schwierigen

Ländern ein Beitrag geleistet werden. Die Berichte von Schülern und Studenten, die sie liest, findet Lena klasse. Als sie den anderen in ihrer Klasse davon erzählt, geben sie ihr zu verstehen, dass sie das für Spinnerei halten. »Wozu sich so abmühen und dann noch dazu in einem anderen Land mit ganz anderen Sitten?« – »Das beeindruckt doch niemanden.« – »Es ist doch so langweilig, sich für den Frieden einzusetzen!« ... So und ähnlich lauten die Antworten. Lena lässt sich davon aber nicht beeindrucken und hält an ihrem Wunsch fest. Sie ist sicher, dass ihr Vorhaben nicht nur den Menschen anderswo in der Welt hilft, sondern dass auch sie für sich lernen wird, selbst mit schwierigen Situationen klarzukommen.

»Also muss nur noch die Bewerbung gut gehen«, denkt sie. Gewünscht ist, dass sie ihre Motivation für ein solches Friedensengagement zum Ausdruck bringt. Dazu darf sie schreiben, Collagen anfertigen, Video- und Audiodateien verwenden und vieles mehr. Thema soll sein: »Friedensstifter – Religion und Friede?!« Lena denkt gründlich nach und weiß ganz plötzlich, was sie machen möchte – du auch?

Bewirb Dich jetzt!
Friedensstifter?
Friede und Religion?!

A2

Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn
ich einen guten Zusammenhalt mit
meinen Arbeitskolleginnen habe.
In der Arbeit muss ich mich wohl
fühlen und natürlich kurz vor
Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich, dass es kein Leid
und keine Trauer gibt. Dass dort kein
Schmerz herrscht. Dass ich getröstet
bin und voller Hoffnung sein darf.
Dass ich keine Ängste und keinen
Kummer haben muss. Hier auf der
Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit
dem Sündenfall friedlos.
Gott allein ist Frieden und Ruhe.
Wenn wir ihn im Herzen haben, ha-
ben wir Frieden. Es gab keine Trauer
bis zum Sündenfall. Als Adam und
Eva das Paradies verlassen mussten,
herrschte das Böse. Frauen mussten
mit Schmerzen ihre Kinder gebären
und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich ein Leben ohne
Krieg und Trauer. Dass alle Menschen
glücklich sind. Für mich bedeutet Frie-
den innere Ruhe. Frieden bedeutet Ge-
rechtigkeit für alle Menschen. Man muss
sich nicht um das eigene Leben sorgen
und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich,
wenn die Schule aus ist.

Friede heißt für mich, dass ...
... es zuhause keinen Streit gibt
... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen
... man wahre Freunde hat
... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht
... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)
... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln
... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind,
wenn Fehler passieren

Friede heißt, wenn alle Men-
schen ohne Vorurteile miteinan-
der leben, wenn niemand wegen
seines Geschlechts oder wegen
seiner Hautfarbe, Religion ver-
urteilt wird. Wenn es keinen
Krieg mehr gibt, keine unschul-
digen Menschen sterben müs-
sen. Wenn alle Menschen genug
zu essen haben, wenn Menschen,
die etwas mehr Geld in den
Händen haben, den Ärmeren
etwas geben. Wenn trotz Strei-
tigkeiten und Unstimmigkeiten
alle Menschen sich noch lieben,
gegenseitig unterstützen und
füreinander da sind.

Friede ist für mich, wenn ich zusammen
mit den Menschen, die mir wichtig sind an
einem schönen Ort sein kann und für alle
genug von allem da ist und niemand sich
streiten muss.

In der Familie herrscht
Friede, wenn mir meine
Eltern nicht auf die
Nerven gehen.

* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

A2

Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn
ich einen guten Zusammenhalt mit
meinen Arbeitskolleginnen habe.
In der Arbeit muss ich mich wohl
fühlen und natürlich kurz vor
Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich, dass es kein Leid
und keine Trauer gibt. Dass dort kein
Schmerz herrscht. Dass ich getröstet
bin und voller Hoffnung sein darf.
Dass ich keine Ängste und keinen
Kummer haben muss. Hier auf der
Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit
dem Sündenfall friedlos.
Gott allein ist Frieden und Ruhe.
Wenn wir ihn im Herzen haben, ha-
ben wir Frieden. Es gab keine Trauer
bis zum Sündenfall. Als Adam und
Eva das Paradies verlassen mussten,
herrschte das Böse. Frauen mussten
mit Schmerzen ihre Kinder gebären
und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich ein Leben ohne
Krieg und Trauer. Dass alle Menschen
glücklich sind. Für mich bedeutet Friede
innere Ruhe. Frieden bedeutet Ge-
rechtigkeit für alle Menschen. Man muss
sich nicht um das eigene Leben sorgen
und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich,
wenn die Schule aus ist.

Friede heißt, wenn alle Men-
schen ohne Vorurteile miteinan-
der leben, wenn niemand wegen
seines Geschlechts oder wegen
seiner Hautfarbe, Religion ver-
urteilt wird. Wenn es keinen
Krieg mehr gibt, keine unschul-
digen Menschen sterben müs-
sen. Wenn alle Menschen genug
zu essen haben, wenn Menschen,
die etwas mehr Geld in den
Händen haben, den Ärmeren
etwas geben. Wenn trotz Strei-
tigkeiten und Unstimmigkeiten
alle Menschen sich noch lieben,
gegenseitig unterstützen und
füreinander da sind.

Friede heißt für mich, dass ...
... es zuhause keinen Streit gibt
... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen
... man wahre Freunde hat
... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht
... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)
... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln
... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind,
wenn Fehler passieren

Friede ist für mich, wenn ich zusammen
mit den Menschen, die mir wichtig sind an
einem schönen Ort sein kann und für alle
genug von allem da ist und niemand sich
streiten muss.

In der Familie herrscht
Friede, wenn mir meine
Eltern nicht auf die
Nerven gehen.

* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

-
- Bereiten Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter« für Ihre Schule vor, mit dem Sie sich beim weltkirchlichen Friedensdienst bewerben könnten. Erstellen Sie dazu Plakate und/oder Info-Wände, die als Fotos oder Grafiken ins Portfolio aufgenommen werden können. Sie können auch eine digitale Postkarte designen und diese dann versenden oder eine Homepage gestalten.
- Stellen Sie ihre Ergebnisse auch anderen Klassen vor und machen Sie Ihre Präsentation durch eigene Interviews, Kurzfilme oder Rollenspiele zum Event.

Gehen Sie so vor:

- Erstellen Sie eine Mindmap aus den Zitaten Ihrer Mitauszubildenden (A2), die oben abgedruckt sind. Ergänzen Sie nun Ihre Mindmap durch weitere Zitate aus Ihrer Klasse und durch Ihre eigenen Vorstellungen.
- Arbeiten Sie dann die angebotenen Materialien durch. Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit auf einzelnen Blättern, einem Poster, einem Foto usw. fest. Wenn Sie aus Ihrer Sicht genügend Material gesammelt haben, stellen Sie es zusammen und überlegen Sie, wie ein Plakat/digitale Postkarte/Homepage usw. damit zu gestalten ist.

A2

Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede, wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede, wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn ich einen guten Zusammenhalt mit meinen Arbeitskolleginnen habe. In der Arbeit muss ich mich wohl fühlen und natürlich kurz vor Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich ein Leben ohne Krieg und Trauer. Dass alle Menschen glücklich sind. Für mich bedeutet Frieden innere Ruhe. Frieden bedeutet Gerechtigkeit für alle Menschen. Man muss sich nicht um das eigene Leben sorgen und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich, wenn die Schule aus ist.

Friede heißt für mich, dass es kein Leid und keine Trauer gibt. Dass dort kein Schmerz herrscht. Dass ich getröstet bin und voller Hoffnung sein darf. Dass ich keine Ängste und keinen Kummer haben muss. Hier auf der Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit dem Sündenfall friedlos. Gott allein ist Frieden und Ruhe. Wenn wir ihn im Herzen haben, haben wir Frieden. Es gab keine Trauer bis zum Sündenfall. Als Adam und Eva das Paradies verlassen mussten, herrschte das Böse. Frauen mussten mit Schmerzen ihre Kinder gebären und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich, dass ...
... es zuhause keinen Streit gibt
... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen
... man wahre Freunde hat
... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht
... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)
... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln
... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind, wenn Fehler passieren

Friede ist für mich, wenn alle Menschen ohne Vorurteile miteinander leben, wenn niemand wegen seines Geschlechts oder wegen seiner Hautfarbe, Religion verurteilt wird. Wenn es keinen Krieg mehr gibt, keine unschuldigen Menschen sterben müssen. Wenn alle Menschen genug zu essen haben, wenn Menschen, die etwas mehr Geld in den Händen haben, den Ärmeren etwas geben. Wenn trotz Streitigkeiten und Unstimmigkeiten alle Menschen sich noch lieben, gegenseitig unterstützen und füreinander da sind.

Friede ist für mich, wenn ich zusammen mit den Menschen, die mir wichtig sind an einem schönen Ort sein kann und für alle genug von allem da ist und niemand sich streiten muss.

In der Familie herrscht Friede, wenn mir meine Eltern nicht auf die Nerven gehen.

* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.



- Erstellen Sie ein Plakat oder ein elektronisches Dokument und/oder ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben. Gehen Sie vor allem auf die Möglichkeiten von Auszubildenden ein, zum Frieden in der Schule, im Betrieb, im Freundeskreis und auch in der Welt beizutragen.
- Benennen Sie in ihrem Arbeitsergebnis konkrete Tipps, wie Sie zwischenmenschlich Frieden schaffen können. Geben Sie auch Hinweise auf die biblische Vorstellung vom Frieden und recherchieren Sie, welche Organisationen dafür eintreten.

A2

Hey – Frieden?! Lass mal überlegen ...

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn alles rund läuft.

Im Betrieb herrscht Friede,
wenn der Meister nicht da ist.

[Im Betrieb] herrscht Friede, wenn
ich einen guten Zusammenhalt mit
meinen Arbeitskolleginnen habe.
In der Arbeit muss ich mich wohl
fühlen und natürlich kurz vor
Feierabend hat man Frieden ☺

Friede heißt für mich, dass es kein Leid
und keine Trauer gibt. Dass dort kein
Schmerz herrscht. Dass ich getröstet
bin und voller Hoffnung sein darf.
Dass ich keine Ängste und keinen
Kummer haben muss. Hier auf der
Welt ist kein Frieden! Die Natur ist seit
dem Sündenfall friedlos.
Gott allein ist Frieden und Ruhe.
Wenn wir ihn im Herzen haben, ha-
ben wir Frieden. Es gab keine Trauer
bis zum Sündenfall. Als Adam und
Eva das Paradies verlassen mussten,
herrschte das Böse. Frauen mussten
mit Schmerzen ihre Kinder gebären
und Tiere aßen einander.

Friede heißt für mich ein Leben ohne
Krieg und Trauer. Dass alle Menschen
glücklich sind. Für mich bedeutet Friede
innere Ruhe. Frieden bedeutet Ge-
rechtigkeit für alle Menschen. Man muss
sich nicht um das eigene Leben sorgen
und hat sein Leben in der eigenen Hand.

Frieden ist für mich,
wenn die Schule aus ist.

Friede heißt, wenn alle Men-
schen ohne Vorurteile miteinan-
der leben, wenn niemand wegen
seines Geschlechts oder wegen
seiner Hautfarbe, Religion ver-
urteilt wird. Wenn es keinen
Krieg mehr gibt, keine unschul-
digen Menschen sterben müs-
sen. Wenn alle Menschen genug
zu essen haben, wenn Menschen,
die etwas mehr Geld in den
Händen haben, den Ärmeren
etwas geben. Wenn trotz Strei-
tigkeiten und Unstimmigkeiten
alle Menschen sich noch lieben,
gegenseitig unterstützen und
füreinander da sind.

Friede heißt für mich, dass ...
... es zuhause keinen Streit gibt
... sich Konflikte in einer normalen Tonlage klären lassen
... man wahre Freunde hat
... man im Reinen mit sich selbst ist und sich selbst akzeptiert, so gut es geht
... man zu Fehlern stehen kann und es klären kann (dadurch entsteht der Friede)
... andere Menschen akzeptieren, wie sie sind und alle mit Respekt behandeln
... wenn alle Kolleginnen sich die Arbeit gerecht teilen und nicht sauer sind,
wenn Fehler passieren

Friede ist für mich, wenn ich zusammen
mit den Menschen, die mir wichtig sind an
einem schönen Ort sein kann und für alle
genug von allem da ist und niemand sich
streiten muss.

In der Familie herrscht
Friede, wenn mir meine
Eltern nicht auf die
Nerven gehen.

* Die Zitate sind in ihrem Sprachstil nicht angeglichen worden.

-
- Erstellen Sie ein Portfolio zum Thema »Friedensstifter«, um sich beim weltkirchlichen Friedensdienst zu bewerben.
- Organisieren Sie in ihrer Schule eine Plakatausstellung für Ihre Schule. Stellen Sie dazu die Ergebnisse aus Ihrer Arbeit mit den Materialien M1–M9 übersichtlich zusammen und arbeiten Sie Zusatzmaterial aus, das dem Thema weitere Aspekte hinzufügt. Orientieren Sie sich dazu an den vorgegebenen Materialien und führen Sie beispielsweise selber Interviews durch (Einverständnis des Interviewten stets vorausgesetzt!). Binden Sie Ihr selbst gestaltetes Material ebenso in Ihre Präsentation ein.